



Bedeutung der soziokulturellen Zentren im Ruhrgebiet für den Wandel zur Metropole Ruhr und Vorschläge zu ihrer Erhaltung und Stärkung



Planungs- und Beratungsbüro
Kultur – Freizeit – Sport
Dipl.-Ing./Stadtplaner NW Ralf Ebert, Dr. Friedrich Gnad
Gutenbergstraße 34, D-44139 Dortmund
Fon: +49-(0)231/ 58 44 99 5 - 0
Fax: +49-(0)231/ 58 44 99 5 - 27
e-mail: mail@stadtart.com
www.stadtart.com

Dortmund, Februar 2009



Bedeutung der soziokulturellen Zentren im Ruhrgebiet für den Wandel zur Metropole Ruhr und Vorschläge zu ihrer Erhaltung und Stärkung

im Auftrag der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultureller Zentren NW

Ralf Ebert

Unter Mitarbeit von

Dr. Friedrich Gnad

Axel Kopp

Uwe van Ooy

STADTart, Dortmund

Februar 2009



Bedeutung der soziokulturellen Zentren im Ruhrgebiet für den Wandel zur Metropole Ruhr und Vorschläge zu ihrer Erhaltung und Stärkung

In den Großstädten und Mittelzentren des Ruhrgebiets gibt es insgesamt 31 soziokulturelle Zentren, die der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultureller Zentren in Nordrhein-Westfalen angeschlossen sind. Entstanden sind diese aus kulturellen Bewegungen „von unten“ dem Beginn der 70er Jahre, der Gründungswelle in Städten mit einem studentischen Milieu, der Ausbauphase in den 80er Jahren und auch noch in den 90er Jahren (Briese, Spieckermann 2003, 664). Sie weisen bei

- einer großen Bandbreite an Größenordnungen (von kaum mehr als 100 bis über 3.000 Quadratmeter),
- einer Mischung aus Angeboten der kulturellen Weiterbildung, Szenenangeboten und Kulturveranstaltungen sowie
- Räumen für Existenzgründer/innen aus dem Kultur- und Kunstbereich

eine breite Palette an sehr unterschiedlichen Profilen auf. Damit sind je nach Struktur vielfältige, von den soziokulturellen Zentren nicht immer intendierte und auch selten öffentlich kommunizierte „Nebennutzen“ für den Wandel des Ruhrgebiets und für den Metropolisierungsprozess der Region verbunden.

Zwölf Thesen zur Bedeutung der soziokulturellen Zentren im Ruhrgebiet für den Wandel zur Metropole Ruhr

***(1) Soziokulturelle Zentren** in den Städten des Ruhrgebiets sind Knotenpunkte zivilgesellschaftlicher Organisationen und stärken jenseits von Staat und Markt die zivilgesellschaftlich getragenen Angebotsformen im Kultursektor der Region. Das bürgerschaftliche Engagement wird bei einer sich verschärfenden problematischen Haushaltssituation vieler Kommunen vermutlich wieder mehr Bedeutung erlangen.*

In den soziokulturellen Zentren des Ruhrgebiets sind nach einer Studie (KVR nach Briese, Spieckermann 2003, 674) etwa 350 Bürger/innen ehrenamtlich tätig. Das ist etwa die Hälfte aller Tätigen in den Zentren (wobei die Anzahl je Einrichtung stark variieren kann). Die ehrenamtliche Tätigkeit ist konstituierender Bestandteil soziokultureller Arbeitsweise, trotz der in den letzten Jahren tendenziell sinkenden Bereitschaft Auf dieser Basis werden teilweise Grundfunktionen des Betriebs und projektbezogene Aufgaben übernommen. Bei einer sich abzeichnenden problematischen Haushaltssituation vieler Kommunen wird im gesamten Kulturbereich mehr bürgerschaftliches Engagement gefragt sein. Damit können Leistungs- und Qualitätsverluste verbunden sein. Jedoch werden sich vermutlich nur auf diese Weise in den Kommunen viele zusätzlichen Kulturangebote und Projektvorhaben aufrecht erhalten lassen. Die Erfahrungen der Zentren mit bürgerschaftlichem Engagement können hierbei hilfreich sein.



(2) Soziokulturelle Zentren haben in den vergangenen 30 Jahren einen, die Stadtgrenzen überschreitenden Kulturraum Ruhrgebiet und damit eine wichtige Basis für deren Metropolisierung geschaffen

Eines der Merkmale von Metropolregionen ist ein Kulturaktionsraum der Bewohner/-innen, der sich nicht auf die Standorte in den mit Großstädten vergleichbaren Bezirke beschränkt. Wie Analysen zum Einzugsgebiet der soziokulturellen Zentren im Ruhrgebiet zeigen (KVR 1999, nach Briese, Spieckermann 2003, 667), kommen ungefähr ein Drittel der Besucher/innen aus einem regionalen Einzugsbereich bzw. dem Ruhrgebiet. Die soziokulturellen Zentren haben damit in den vergangenen 30 Jahren zu einer bis dahin traditionell wenig ausgeprägten Regionalisierung des Kulturaktionsraums Ruhrgebiet beigetragen. Damit wurde eine wichtige Voraussetzung für den Wandel der Region zu einer Metropole bzw. zur ausdifferenzierten Profilbildung geschaffen.

(3) Soziokulturelle Zentren schaffen als „Klein-Kulturunternehmen“ bei einem vergleichsweise geringen Anteil an öffentlicher Förderung eine nennenswerte Anzahl an marktbezogenen Arbeitsplätzen.

Im Jahr 2004 waren in den erfassten 47 soziokulturellen Zentren in NRW rund 353 Personen unbefristet beschäftigt (Spieckermann 2005, 6). Hinzu kommen 819 Auszubildende bzw. Auszubildende und 170 Personen mit einem befristeten Arbeitsverhältnis. Zahlreiche soziokulturelle Zentren können damit als spezifisch verfasste „Klein-Kulturunternehmen“ angesehen werden. Wie die Statistik aus dem Jahr 2004 zeigt, sank die absolute Zahl der unbefristet Beschäftigten zwischen den Jahren 2000 und 2004 beständig. Prozentual hingegen lag die Zahl der unbefristet Beschäftigten im Jahr 2004 über der von 1998. Der Kostendeckungsgrad der Zentren im Ruhrgebiet lag im Jahr 2004 bei rund 56 Prozent und damit war die Eigenerwirtschaftung sogar noch etwas höher als 1998. Dieser Betrag ist beträchtlich im Vergleich etwa zu öffentlich getragenen Theatern, bei denen der Kostendeckungsgrad bei etwa 20 Prozent liegt.

(4) Soziokulturelle Zentren haben die Ausdifferenzierung in eine Vielzahl an unterschiedlichen „kultureller Szenen“ im Ruhrgebiet unterstützt, die lokale bzw. regionale Kulturentwicklung gefördert und damit im Kulturbereich entscheidend zur Metropolisierung der Region und zur Vernetzung mit anderen Metropolen beigetragen.

Metropolen zeichnen sich neben „kulturellen Leuchttürmen“ vor allem durch eine Vielzahl an unterschiedlichen „kulturellen Szenen“ mit entsprechender Vielfalt an Veranstaltungsorten aus. Solche Orte fungieren als Knotenpunkte der weltweiten kulturellen Begegnung und des Austauschs. Dadurch wird die lokale bzw. regionale Kultur beein-



flusst und kontinuierlich modernisiert, entstehen und verändern sich die „kulturellen Szenen“. Zu den kulturellen Knotenpunkten zählen im Ruhrgebiet insbesondere die soziokulturellen Zentren mit ihren ganz unterschiedlichen Profilen: beispielsweise Theater im „Grend“ in Essen, Kino- und Weltmusik im „Bahnhof Langendreer“ in Bochum, Kunst und Theater im „Depot“ in Dortmund und Theater bzw. Tanz im „Ringlockschuppen“ in Mülheim. In dieser Profilvervielfalt fördern sie „kulturelle Szenen“ (z.B. hinsichtlich „poetry slams“) und tragen sie zur angestrebten Metropolisierung des Ruhrgebiets und zur hierfür erforderlichen Vernetzung mit anderen Metropolen bei.

(5) Soziokulturelle Zentren mit anmietbaren Räumen (z.B. für Ateliers) fungieren seit Jahren indirekt als „Inkubationszentren“ der Kultur- und Kreativwirtschaft und leisten damit einen in der Öffentlichkeit, der Verwaltung und Politik wenig beachteten Beitrag für die endogene Entwicklung dieser Schlüsselbranche im Ruhrgebiet.

Einige der soziokulturellen Zentren, wie etwa das „Depot“ in Dortmund, oder der „Ringlockschuppen“ in Mülheim, haben auch Atelierräume u.a. für Künstler/innen, Designer/innen und Proberäume. Deren Vermietung trägt zum einen zu einer Verbesserung des Kostendeckungsgrades bei. Darüber hinaus fungieren die Zentren im Laufe der Jahre nebenbei auch als „Inkubationszentren“ der „kleinen Kultur- und Kreativwirtschaft“ (für Dortmund STADTART 2008, 61-64). Mit ihrem niederschweligen Raumangebot für Künstler/innen etc. und andere Selbstständige dieser Branche leisten die soziokulturellen Zentren einen bislang zumeist wenig beachteten und auch seitens der Wirtschaftsförderung der Städte kaum angemessen „honorierten“ Beitrag zur endogenen Entwicklung dieser, im Vergleich zu anderen Metropolen noch wenig entwickelten Schlüsselbranche im Ruhrgebiet.

(6) Soziokulturelle Zentren haben im Laufe der vergangenen Jahre über ihre kulturelle Bildungs- und Veranstaltungsfunktion hinaus indirekt einen Beitrag zur regionalen Nachfrage nach Angeboten öffentlich geförderter Einrichtungen und nach Produkten bzw. Dienstleistungen der Kultur- und Kreativwirtschaft und damit zur Entwicklung dieser Branche im Ruhrgebiet geleistet.

Angebotsschwerpunkte der soziokulturellen Zentren sind Veranstaltungen, u.a. im Musik-, Theater- und Kunstbereich, sowie Kurse. Dadurch werden bei den Besucher/innen bzw. Teilnehmer/innen kulturelle Interessen geweckt. Diese schlagen sich bei vielen im Laufe der Jahre auch in einer Inanspruchnahme von Angeboten öffentlich geförderter Kultureinrichtungen wie etwa Theater und Kunstmuseen nieder. Im Rahmen der Ausdifferenzierungsprozesse im Kultursektor bedingt die Entwicklung eines „kulturellen Geschmacks“ nach Studien zu den Interdependenzen zwischen Kulturangeboten in öffentlicher bzw. zivilgesellschaftlicher Trägerschaft (Arbeitsgemeinschaft



Kulturwirtschaft NRW 1998, 117-150) darüber hinaus eine Nachfrage nach Produkten bzw. Dienstleistungen von Selbstständigen und Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft im Ruhrgebiet. Davon profitieren u.a. Künstler/innen bzw. Kunstgalerien, der Musikalienhandel, Kinotheater oder der Veranstaltungsmarkt der Branche. Verbunden ist damit ein nicht zu unterschätzender Nachfrageimpuls für zahlreiche Teilmärkte oder Segmente der Kultur- und Kreativwirtschaft in der Region.

(7) Soziokulturelle Zentren haben mit ihren über viele Jahre erfolgreichen Nutzungskonzepten für die Immobilienwirtschaft des Ruhrgebiets und auch darüber hinaus erfolgversprechende Prototypen einer kulturbezogenen Umnutzung von Gebäuden entwickelt.

Zwei Drittel der soziokulturellen Zentren im Ruhrgebiet sind in Gebäuden beheimatet, die ursprünglich für industriell bzw. gewerblich genutzt wurden oder ehemals für infrastrukturelle Zwecke errichtet worden sind (KVR 1999, nach Briese, Spieckermann 2003, 667). Dies zeigt sich auch in der weitest gehenden Wiederverwendung der Namen und Bezeichnungen. Beispiele hierfür sind die „Zeche Carl“ in Essen, der „Ringlokschuppen“ in Mülheim, die „Altstadtschmiede“ in Recklinghausen oder die „Alte Zinkfabrik Altenberg“ in Oberhausen. Viele davon zählen aus heutiger Sicht zu den Prototypen einer kulturbezogenen Umnutzung von Gebäuden und zu den Vorläufern bei der Erhaltung der industriellen Baukultur des Ruhrgebiets. Die Immobilienwirtschaft der Region hat manche der Nutzungsbausteine der soziokulturellen Zentren in den letzten Jahren im Rahmen von Umnutzungskonzepten aufgegriffen, u.a. seitens der RAG Montan Immobilien, beispielsweise beim „Consol-Theater in Gelsenkirchen-Bismarck oder dem „Kreativquartier“ in Dinslaken. Auf der ehemaligen Zeche „Fürst Leopold“ in Dorsten soll demnächst von einem privaten Investor ein Freizeitzeche, u.a. mit Gastronomie- und Kulturangeboten entstehen.

(8) Soziokulturelle Zentren sind insbesondere für das mittlere Größensegment des Veranstaltungsmarktes in der Region wichtige ergänzende Standorte und tragen damit zur Attraktivität des Ruhrgebiets als Veranstaltungs- und Tagungsort sowie als Destination im Kultur- und Städtetourismus bei.

Ein charakteristisches Merkmal soziokultureller Einrichtungen sind auch im Ruhrgebiet spartenübergreifende Veranstaltungen. Diese generieren rund 40 Prozent der Besucher/innen (Spieckermann 2005, 7). Im Veranstaltungsmarkt des Ruhrgebiets zählen die soziokulturellen Zentren zu jenen Anbietern, in denen Veranstaltungen in einem mittleren Größensegment durchgeführt werden können. Dies liegt unterhalb des Segments der Großhallen wie etwa der „Arena Oberhausen“, der „Westfalenhalle Dortmund“ sowie mancher Stadthallen und zumeist deutlich oberhalb des Segments bei



Stadtteilzentren bzw. bei Bürgerhäusern. Als intermediäre Einrichtung zwischen Markt (privaten Veranstaltern wie etwa der „Zeche Bochum“) und öffentlich getragenen Einrichtungen (z.B. „Freizeitzentrum West“ in Dortmund) bieten die soziokulturellen Zentren (noch) nicht sehr marktgängigen kulturellen Ausdrucksformen eine unverzichtbare Plattform. Angesichts der kulturellen Ausdifferenzierungsprozesse in den jeweiligen Sparten in eine Vielzahl an Stilen und damit Zielgruppen ist dieses mittlere Veranstaltungssegment für die Attraktivität der Region, für den Kultur- bzw. Städtetourismus und die angestrebte Metropolisierung des Ruhrgebiets von zentraler Bedeutung.

(9) Soziokulturelle Zentren sind mit ihren Veranstaltungsräumen vor allem für Künstler/innen des Teilmarkts der Darstellenden Künste der Kultur- und Kreativwirtschaft von herausragender Bedeutung für den Karrierestart, sie bieten den Künstler/innen neben den geeigneten Auftrittsmöglichkeiten auch die erforderlichen Erfahrungs- und Erprobungsräume.

Neben Musikveranstaltungen sind Theateraufführungen der herausragende Angebotsbereich der soziokulturellen Zentren. Zugenommen hat seit einigen Jahren die Anzahl der Tanzaufführungen (Spieckermann 2005, 7-8). Wie der Angebotsschwerpunkt Kabarett- und Comedy zeigt, hat für viele der heute in dieser Sparte bundesweit bekannten Künstler/innen wie Helge Schneider, die Missfits, Uwe Lyko alias Herbert Knebel, Frank Goosen, Dr. Stratmann, Jochen Malmshemer, „Flöz und Söhne“, Ingo Appelt oder Atze Schröder die Karriere in den soziokulturellen Zentren des Ruhrgebiets begonnen. Diese „Szene“ ist heute eines der neuen kulturellen „Aushängeschilder“ der gesamten Region. Angesichts dessen sind die soziokulturellen Zentren auch die für diese „Szene“ prädestinierten Veranstaltungsorte. Dies zeigt etwa der Wettbewerb für Bühnenoriginale mit dem Titel „Tegtmeiers Erben“, der in diesem Jahr u.a. im „Bahnhof Langendreer“ in Bochum und in den „Flottmann-Hallen“ in Herne stattfindet.

(10) Soziokulturelle Zentren in Stadtquartieren mit Erneuerungsbedarf und einer breiten Mischung an ethnischen Gruppen tragen mit ihrem, auch auf diese Gruppen zugeschnittenen Programmangebot seit Jahren zu deren gesellschaftlichen und ökonomischen Integration bei, u.a. in der Kultur- und Kreativwirtschaft.

Von 21 vor einigen Jahren untersuchten soziokulturellen Zentren im Ruhrgebiet gaben zwölf Zentren an, spezielle Programmangebote für die Zielgruppe der Migrant/innen anzubieten (Briese, Spieckermann 2003, 671). Außerdem gibt es Beratungs- und Kursangebote, die auf die spezifischen Bedürfnisse von Migrant/innen zugeschnitten sind, etwa Sprachkurse, themenspezifische Beratungsangebote (z.B. Asylrecht) sowie Veranstaltungen in nichtdeutschen Sprachen. Dies schlägt sich bei den soziokulturel-



len Zentren auch in einem nicht unerheblichen Anteil an Besucher/innen mit Migrationshintergrund nieder. Dieser kann bis 25 Prozent erreichen (a.a.O.). Die Akzeptanz der Angebote der Zentren bei zahlreichen Migrant/innen ist ein Hinweis auf die damit verbundene gesellschaftliche und in einzelnen Fällen auch ökonomische Integration. Ein Beispiel für die ökonomische Integration u.a. in die Kultur- und Kreativwirtschaft ist der Werdegang des bekannten Musikers Rafael Cortes, der aus dem Umfeld der „Zeche Carl“ in Essen kommt.

(11) Soziokulturelle Zentren erhöhen im (inter-)nationalen Standortwettbewerb die Attraktivität des Studienstandortes Ruhrgebiet bei den Talenten von außerhalb des Landes, wodurch andere Initiativen zur Bewältigung des sich abzeichnenden Bevölkerungsrückgangs im Ruhrgebiet unterstützt werden

Das Ruhrgebiet ist heute mit seinen sechs Universitäten und weiteren Hochschulen ein bedeutsamer Studienstandort. Die Akzeptanz dieser Aus- und Weiterbildungseinrichtungen seitens der Talente aus der Region und von außerhalb verdankt sich u.a. auch dem attraktiven Angebot der soziokulturellen Einrichtungen in der Region für unterschiedliche kulturelle Szenen. In den kommenden Jahren wird sich vor allem der nationale und europaweite Standortwettbewerb der Universitäten um Studierende verschärfen (u.a. aufgrund der Rückgangs jüngerer Bevölkerungsschichten). Bei der Standortentscheidung der Studierenden werden dann verstärkt „weiche Faktoren“ wie ein attraktives Stadt- bzw. Kulturleben eine Rolle spielen. Dazu zählen, wie Analysen zeigen (Spieckermann 2005, 9), auch Angebote der soziokulturellen Zentren. Diese werden trotz eines zwischenzeitlich zu beobachtenden „Alterungsprozesses“ des Publikums weiterhin überwiegend von jüngeren, zumeist aus einem studentischen Milieu stammenden Besuchergruppen und bis zu einem Alter von bis zu 30 Jahren in Anspruch genommen. Wie Bevölkerungsprognosen in Deutschland zeigen, ist diese Gruppe mittelfristig ein entscheidender Faktor um endogen bedingte Einwohnerverluste, wie sie für das Ruhrgebiet schon heute zu verzeichnen sind, mittelfristig zu kompensieren.

(12) Soziokulturelle Zentren sind im Kontext von Standortentscheidungen der Unternehmen bzw. Beschäftigten als „weiche“ Standortfaktoren ein relevanter Aspekt und daher für die weitere Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft und auch für wissensorientierte Branchen im Ruhrgebiet von bislang unterschätzter Bedeutung.

Kulturangebote zählen zu den „weichen“ Einflussfaktoren bei der Standortentscheidung von Unternehmen und Beschäftigten. Zu diesem Angebot zählen angesichts der Ausdifferenzierung der kulturellen Interessen und der „Verjünglichung“ des Publikums nicht nur Einrichtungen der „Hochkultur“, sondern auch attraktive soziokulturelle



Zentren. Bedeutsam ist dieser Faktor u.a. für die Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft einer Region. Das belegen empirische Studien zu spezifischen Standortanforderungen dieser Branche (für Dortmund z.B. STADTart 2007, 33-36). Dies gilt darüber hinaus auch für die ebenfalls zu den Zukunftsbranchen zählenden wissensorientierten Branchen einer Region. Diese werden im Ruhrgebiet mittelfristig nur dann bleiben bzw. ihren Standort hierher verlagern, hoch qualifiziert Beschäftigte sowie Forschere/innen aus dem Ausland anziehen können, wenn die Region eine hohe Lebensqualität mit vielfältigen Kulturangeboten aufweist.

Vorschläge zur zukunftsorientierten Erhaltung und Stärkung der soziokulturellen Zentren des Landes

Vor dem Hintergrund der analysierten Bedeutung der soziokulturellen Zentren für die weitere Entwicklung des Ruhrgebiets und den seit Jahren bestehenden Herausforderungen (u.a. aufgrund des Wettbewerbs mit erwerbswirtschaftlichen Anbietern in manchen Geschäftsfeldern, z.B. Discobetrieb) stellen sich vor allem zwei Fragen:

- Sollen soziokulturelle Zentren im Ruhrgebiet auch zukünftig gefördert werden? (1)
- Wie können diese Einrichtungen zukunftsorientiert unterstützt werden? (2)

(1) Förderung soziokultureller Zentren im Ruhrgebiet - mehr Kommunikation und Erschließung zusätzlicher Geschäftsfelder

Angesichts des skizzierten multidimensionalen Beitrags der soziokulturellen Zentren zum Wandel der Region und damit für den Metropolisierungsprozess des Ruhrgebiets sollten diese auch weiterhin von den Kommunen unterstützt werden. Dazu bedarf es jedoch mehr als bisher der Darstellung und der Kommunikation der vielfältigen Wirkungen bzw. Effekte der soziokulturellen Zentren für eine Stadt bzw. das Ruhrgebiet.

Als hilfreich haben sich - auch für die Binnenkommunikation - in diesem Zusammenhang etwa stärker analytisch (z.B. zur internationalen Vernetzung der Zentren) und weniger protokollarisch verfasste Jahresberichte und deren Präsentation beispielsweise in den Kulturausschüssen der Städte erwiesen. Eine damit verbundene differenzierte Darstellung der multidimensionalen Wirkungen soziokultureller Zentren (etwa der Beschäftigungs- und Mobilisierungseffekte) - von Hilmar Hoffmann mal als „Nebennutzen“ bezeichnet - bietet die Möglichkeit, nicht nur die kommunale Kulturförderung anzusprechen, sondern auch andere relevante kommunale Politik- und Handlungsfelder.

Die Darstellung der vielfältigen Wirkungen bzw. Effekte, fälschlicherweise oftmals als Einfallstor zu deren „Instrumentalisierung“ verstanden ist eine der zentralen Voraussetzungen für die Bereitschaft der Kommunalpolitik und auch der privaten Sponsoren soziokulturelle Zentren in Städten zu unterstützen. Damit können die Instrumente und



Programme der Wirtschaftsförderung oder der Einrichtungen des Stadtmarketings für die Ziele der Zentren „instrumentalisiert“ werden. Ein anderer Anknüpfungspunkt ist die RUHR.2010, die im kommenden Jahr mit dem Anspruch antritt, dass die Region eine Kulturmetropole ist. In diesem Kontext sollte der zentrale und nachhaltige Beitrag der soziokulturellen Zentren zur Metropolisierung des Ruhrgebiets deutlich gemacht werden.

Jenseits der Förderdiskussion sollte des Weiteren intensiver als bisher darüber nachgedacht werden, welche zusätzlichen Geschäftsfelder die soziokulturellen Zentren angesichts ihrer vielfältigen Kompetenzen alleine und in Kooperation mit anderen kommunalern Einrichtungen entwickeln und anbieten könnten (u.a. auch Molck 2008). Denkbar wäre in diesem Zusammenhang der Aufbau des Geschäftsfeldes „Veranstaltungsmanagement“ wie dies beispielsweise der „Bahnhof Langendreer“ schon erfolgreich betreibt. Als weitere Geschäftsfelder bietet sich die Organisation von Kulturangeboten für Schulen, eine Tätigkeit als Künstleragentur, als Kulturberater etc. an

(2) Von der Kulturförderung zur multidimensionalen Förderung

Bislang wurden viele der etablierten soziokulturellen Zentren vorwiegend im Rahmen der institutionellen Kulturförderung finanziell unterstützt, ergänzt durch Projektmittel des Bundes, der Länder und der Kommunen. Angesichts der bei einigen Zentren im Ruhrgebiet zu beobachtenden positiven Effekte für die Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft einer Stadt, insbesondere als kostengünstige und damit niederschwellige „Inkubationszentren von unten“ bzw. als Experimentierräume wird empfohlen, sich nicht nur auf die kulturelle Förderung zu beziehen, sondern sich auch an die Einrichtungen der kommunalen Wirtschaftsförderung zu wenden (z.B. in Verbindung mit Maßnahmen der Integrationspolitik zur Erschließung der Potenziale von Migrantengruppen für die endogene Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft).

Darüber hinaus sollten die soziokulturellen Zentren, unter Beachtung ihrer Autonomie, verstärkt darauf drängen, im Rahmen der Stadtentwicklungsplanung (u.a. als Knotenpunkt für die Entwicklung „kreativer Räume“ im Ruhrgebiet) oder der Integrations- und Bildungspolitik der Städte indirekt unterstützt zu werden. Mögliche Ansatzpunkte sind etwa die Vermietung von Räumen für Veranstaltungen (u.a. von Seiten der Universitäten) oder die stärkere Berücksichtigung der Zentren in Werbebroschüren im Rahmen der kommunalen und regionalen Standortpolitik sowie von zukunftsorientierten Strategien zur Entwicklung der Universitäten und Wissensindustrien.

All dies setzt jedoch voraus, dass sich die soziokulturellen Zentren der Region als unverzichtbare Angebotsbausteine im Metropolisierungsprozess des Ruhrgebiets darstellen können und dies in entsprechender Weise auch in die Region und die Städte hinein kommunizieren.



Literatur:

Arbeitsgemeinschaft Kulturwirtschaft NRW (1998): Kultureller Arbeitsmarkt und Verflechtungen. Düsseldorf.

Briese, Dunja; Spieckermann, Gerd (2003): Alternativ am Markt – oder Markt der Alternativen? Soziokulturelle Zentren, In: Willamowski, Gerd et. al. (2003): Ruhrstadt: Kultur kontrovers, S.662-683, Essen.

Molck, Jochen (2008): Von hier aus weiter... und wohin? In: Kulturpolitische Mitteilungen II/2008, S.60-63.

Spieckermann, Gerd (2005): Soziokulturelle Zentren in NRW: Sonderauswertung Vergleich 2002- 2004. Münster

STADTart (2007): Kultur- und Kreativwirtschaft Dortmund 2007. Dortmund.